



Herausfordernder Job: Carmen Gamper erzählt beim Kafi, wie sie trotz Corona-Krise ruhig Blut bewahrt.

Bild Markus Timo Rüegg

Die Tagesmutter

Carmen Gamper wohnt in Rapperswil-Jona und hat eine Grossfamilie auf Zeit. In ihrem «Taubenschlag» gehen zwei eigene und sieben Tageskinder ein und aus. Als erfahrene Betreuungsperson in Tagesfamilien behält sie auch in der Corona-Krise ruhig Blut. Beim Kafi erzählt sie davon.

von Gabi Corvi

Wir werden am Interviewtermin von Carmen Gamper unter der Haustüre begrüsst. In Zeiten von Corona mit der gebotenen Distanz, aber überhaupt nicht distanziert, sondern sehr herzlich.

Carmen Gamper, Sie führen seit zehn Jahren eine Tagesfamilie in Rapperswil-Jona. Wie sind Sie damals zu Ihrer Tätigkeit gekommen?
CARMEN GAMPER: Ich bin in einer Grossfamilie mit sechs Geschwistern aufgewachsen und meine Mutter hatte zu all meinen Brüdern und Schwestern auch noch ein Tageskind dazu. Ein lebendiger Haushalt war mir vertraut. Als mein Sohn im Kleinkindalter war, hatte ich ein Inserat des Tagesfamilienvereins Rapperswil-Jona in der Zeitung gelesen, wonach Betreuungspersonen gesucht wurden. Ich meldete mich und einen Monat später waren schon zwei Tageskinder bei mir. Aktuell betreue ich insgesamt – über die Woche verteilt – sieben Tageskinder.

Wie muss man sich den Alltag einer Tagesmutter vorstellen?
(überlegt kurz) Den Standard-Tag gibt es nicht, aber da bei mir – mit einer Ausnahme – alle Kinder im Schul- bzw. Kindergartenalter sind, gestalten sich die Morgen ruhig. Persönliche Termine oder gewisse aufwendigere Arbeiten lege ich auf diese Zeit. Dafür geht es am Mittag und Nachmittag oft zu und her wie im Taubenschlag (lacht). Wenn mein zweieinhalbjähriges Tageskind da ist, dann ist es oft so, dass es mit meinem normalen Alltag mit Einkaufen, Gartenarbeit, Kochen usw. mitmacht. Ich versuche, es überall miteinzubeziehen. Wir sind viel draussen – auch im Winter. Manchmal wird gebastelt, und es kommt auch vor, dass die grösseren Kinder bei mir nach der Schule ihre Hausaufgaben machen. Ich nehme mir bewusst Zeit für die Kinder.

«Tatsächlich kann es sein, dass die Leute ein falsches Bild von meiner Arbeit haben. Betreuungspersonen in Tagesfamilien haben viel Verantwortung für das anvertraute Kind.»

Was sagen Sie, wenn jemand meint, dass Ihr Job einfach «ein bisschen Kinderhüten» sei?
Tatsächlich kommt es vor, dass die Leute ein falsches Bild von meiner Arbeit haben. Betreuungspersonen in Tagesfamilien haben viel Verantwortung für die anvertrauten Kinder. Man erzieht sie ein Stück weit mit und möchte ihnen ein Umfeld geben, in dem sie sich wohlfühlen. Zeitweise ist die Arbeit sehr entspannt, gerade wenn die Kinder schon recht selbstständig sind. Trotzdem bin ich aufmerksam und da, wenn sie mich brauchen. Ich möchte den Tageskindern einen strukturierten Rahmen bieten, der ihnen Sicherheit gibt und alltägliches Lernen ermöglicht.

Gibt es Aus- und Weiterbildungen für die Betreuenden in Tagesfamilien?
Ja, diese sind sogar obligatorisch. Das heisst, ich absolvierte zuerst einen Tageseltern-Grundkurs, welcher fünf Tage dauerte und einen Nothelferkurs für Kleinkinder. Jährlich fix zu absolvieren sind drei Stunden Weiterbildung. Es werden von unserem Verein sechs Stunden interne Weiterbildungen angeboten. Man kann aber auch aus dem grossen Weiterbildungsangebot des Kantons oder vom Verband Kindesuisse einen Kurs aussuchen und wird entsprechend finanziell unterstützt. Jeder Kurs gibt wieder neue Im-

pulse für den Tagesfamilien-Alltag. Die Weiterbildungen werden im Bildungspass eingetragen. Meiner hat schon viele Einträge und Stempel (schmunzelt).

Was sind die schönsten Momente im Tagesfamilien-Alltag?
Da gibt es ganz viele! Meine Lieblingszeit ist die Mittagszeit. Wenn viele Kinder am Tisch sitzen, läuft etwas! Ich mag es, wenn alle erzählen und es so richtig fröhlich zu und her geht. Auch mein Sohn, meine Tochter und an den Randstunden auch mein Mann leben den Tagesfamilien-Alltag positiv mit. Ich finde, es ist ein Privileg, die Tageskinder ein Stück weit auf ihrem Weg zu begleiten und ihre Entwicklung miterleben zu dürfen. Die ersten Mädchen, welche ich vor zehn Jahren betreut habe, sind jetzt bereits «draussen». Wir haben immer noch ein sehr gutes Verhältnis. Mittlerweile «babysitten» sie sogar bei meinen Kindern (lächelt). Tagesmutter zu sein gibt mir schliesslich die Möglichkeit, bei meinen eigenen Kindern daheim bleiben zu können, gleichzeitig zu arbeiten und einen Verdienst zu haben.

...und was sind die herausforderndsten?
Die Eingewöhnungszeit. Wenn ein neues Kind kommt, kann es zuweilen in den ersten Wochen anstrengend werden. Man muss das Feld neu abstecken und manchmal Grenzen aufzeigen. Bis das Kind seinen Platz in der Gemein-

schaft gefunden hat, kommt es manchmal zu kleinen Machtkämpfen. Zum Glück konnte ich mit meinen bisher betreuten elf Kindern viel Erfahrung sammeln. Solche Phasen bringen mich deshalb nicht aus der Ruhe. Zudem habe ich das grosse Glück, dass ich immer abgebende Eltern hatte, die gleich ticken wie ich. Wir ziehen am gleichen Strick, und so läuft die Betreuung der Kinder auch optimal ab.

Die Corona-Krise beherrscht unseren Alltag. Wie geht eine Tagesmutter mit dieser Situation um?
Ja, es ist tatsächlich eine aussergewöhnliche, eine herausfordernde Situation. Ich kann nur von meiner Familie berichten. Wir zeigen uns flexibel. Eltern, welche weiterhin arbeiten gehen wollen oder müssen, geben ihre Kinder ganz normal bei mir ab. Ich wäre sogar bereit auszuhelfen, wenn beispielsweise eine Betreuungsperson bei uns im Verein nicht mehr arbeiten könnte, weil sie zur Risikogruppe gehört. Wir achten auf eine sehr gute Handhygiene und bleiben, so lange dies erforderlich ist, wenn möglich in der Wohnung.

Markus Buchli, Personalverantwortlicher des Vereins Tagesfamilien Rapperswil-Jona, informiert auf Anfrage zur Corona-Lage: Die ersten Tage konnten vom Verein gut gemeistert werden. Geschäftsstelle und Vermittlerinnen sichern aktuell prioritär und mit Hochdruck Betreuungsplätze, welche Kinder von Eltern mit sogenannten systemrelevanten Tätigkeiten betreffen, zum Beispiel im Gesundheits- und Pflegebereich, im Lebensmittelhandel, in der Sicherheit und im ÖV. Weitere Betreuungen werden wenn möglich ebenfalls abgedeckt.

Es gibt verschiedene Modelle der familienergänzenden Kinderbetreuung – auch bei uns in der Region. Was ist Ihrer Meinung nach das Plus, das eine Tagesfamilie gegenüber anderen Betreuungsformen mitbringt?

Grundsätzlich finde ich, dass die verschiedenen Betreuungsformen mit Tagesfamilien, Kitas etc. die unterschiedlichen Bedürfnisse der Eltern und Kinder in unserer Region sehr gut abdecken – und als passende Ergänzungen und nicht als Konkurrenz angesehen werden. Tagesfamilien bringen sicher den Vorteil mit, dass die Betreuungen sehr flexibel organisiert werden können. Gerade für Eltern mit unregelmässigen Arbeitszeiten, welche beispielsweise im Gastgewerbe oder eben in der Pflege tätig sind, ist dies optimal. Auch die persönliche Betreuung der Kinder, die familiäre Atmosphäre und Geborgenheit kommen in einer Tagesfamilie sehr deutlich zum Tragen. Die Tagesmutter oder der Tagesvater werden zu echten Bezugspersonen.

Im Jahr 2019 wurden in Tagesfamilien in Rapperswil-Jona insgesamt 96 Kinder betreut und von den 18 Tagesfamilien fast 37 700 Betreuungsstunden geleistet. Die Betreuung von Tageskindern gegen Entgelt ist bewilligungspflichtig. Die Tagesfamilienvereine in der Region/Wohn-gemeinde geben gerne dazu Auskunft.

Wie finden Eltern, die ihr Kind abgeben möchten und Tagesfamilien zueinander?
Eltern, die einen Betreuungsplatz für ihr Kind suchen, melden sich beim Tagesfamilienverein. Die Vermittlerin sucht dann eine passende Tagesfamilie. Sie kennt die von der Stadt Rapperswil-Jona bewilligten Tagesfamilienverhältnisse sehr gut, überprüft, wo noch freie Kapazitäten bei potenziell passenden Tagesfamilien sind oder sucht neue Familien. Nach einer positiven Anfrage bei der Tagesfamilie wird ein Treffen mit der abgebenden Familie vereinbart. Wenn die Chemie stimmt und alles Organisatorische per Vertrag geregelt ist, folgt die Eingewöhnungsphase des Kindes und die Betreuung nimmt ihren Lauf. Ich bin sehr froh, beim Verein Tagesfamilien Rapperswil-Jona angestellt zu sein. So kann ich alles Administrative und Anstellungsrechtliche dem Verein überlassen und bin abgesichert.

Können Sie uns eine Anekdote aus 10 Jahren Tagesfamilien-Arbeit erzählen?
Spontan kommt mir Folgendes in den Sinn: Ich war ganz frisch Tagesmutter. Wir gingen mit meinem Sohn im Kleinkindalter und meinem Tageskind im Kindergartenalter nach draussen. Beide Kinder weinten und ich konnte sie nicht beruhigen. Ich fühlte mich total überfordert und die strafenden Blicke der Leute bestätigten mich in diesem Gefühl. Als wir wieder Zuhause waren

«Meine Lieblingszeit ist die Mittagszeit. Wenn viele Kinder am Tisch sitzen, läuft etwas.»

und ich den Bettel am liebsten hinwerfen wollte, setzte sich das Tageskind ganz entspannt an den Tisch und meinte: «Ich han jetzt Znüni-Hunger!». Von diesem Augenblick an gab es nie mehr ein Geschrei und ich fand mich rasch in meine Rolle als Tagesmutter ein. Seither konnte mich nichts mehr erschüttern (lacht).

Und zum Schluss: Was wünschen Sie sich persönlich und auch für die Arbeit von Tagesfamilien Rapperswil-Jona für die Zukunft?
Von mir aus darf es so weitergehen. Ich hoffe, dass ich noch lange als Betreuungsperson für den Tagesfamilienverein Kinder betreuen kann. Für den Verein würde ich mir wünschen, dass noch mehr Frauen und Männer bereit wären, als Tagesmutter und -vater zu arbeiten. Es ist eine sehr schöne und bereichernde Aufgabe.